

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen außerordentlichen Umständen des Betriebes der Zeitung, d. Rekruten od. d. Wehrdienst-Einstellungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung od. Nachzahlung d. Bezugspreises.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis 10 Uhr vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben. Die Befreiung des Anzeigenspreises wird bei eintretender Kündigung eines Anwerbers vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigenspreis durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Klagegegner in Konkurs geht.

Gemeinde - Giro - Konto Nr. 186.

Nummer 113

Mittwoch, den 26. September 1928

27. Jahrgang.

### Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 26. September 1928.

Wann beginnt der Herbst? Auf diese Frage dürfte die Antwort allgemein lauten, am 23. September. Im allgemeinen stimmt die Antwort, doch denkt man dabei nur an den astronomischen weniger an den meteorologischen Herbst. Das heißt die Zeit, die zwischen der Tag- und Nachtgleiche und der Wintersonnenwende liegt. Man versteht man aber im gewöhnlichen Leben unter dem Herbst eigentlich die Zeit des Uebergangs vom Sommer zum Winter, die Zeit, in der die Temperatur sich abkühlt und die Vegetation allmählich absterbt. Diese Periode ist naturgemäß für jede Zone eine andere, für Mitteleuropa beginnt sie mit dem ersten September, das heißt der 1. September entspricht ungefähr ihrem Anfang, wenn man überhaupt eine Grenze festsetzen will. Man unterscheidet diesen letzteren, den meteorologischen Herbst der bis Anfang Dezember dauert, vom astronomischen. Schon Ende August setzt bei uns o t die kaltere Witterung ein. Mit Anfang September aber beginnt in der Regel das Verwelken und Abfallen der Blätter und das Rühlerwerden der Tage. Außerdem charakterisiert den Herbst noch das Verwelken der kraut- und grasartigen Pflanzen, das Erblühen der Herbstblumen und die Obstreife und Fäulnis. Die Natur stirbt also nach und nach ab und so bietet der Herbst das Gegenstück zum Erwachen der Natur beim Einzuge des Frühlings.

Gründung. Am Donnerstag nachmittag wurde Herr Pfarrer i. R. Starke hier zur letzten Ruhe getragen. Das letzte Geleit gaben ihm die Kirchenmitglieder seiner früheren Gemeinden Dorfschemnitz und Eibenstod, sowie die politische Gemeinde Dorfschemnitz und die Militärvereine zu Dorfschemnitz und Gränberg die mit ihren Fahnen erschienen waren.

Wilschdorf bei Rähnitz. Man hat auch unser Ort ein Kriegerdenkmal. Ein Ausschuss unter der Leitung des Herrn Schöne brachte die Geldmittel auf. Architekt Dr. Lischer in Oberlößnitz schuf den einfachen ansprechenden Entwurf. Die Herstellung des Denkmals ist aus Bruchstein mit Sandsteinumfassung erfolgt. Zwei Tafeln erinnern an die 33 im Weltkrieg gefallenen Ortsangehörigen. Das Denkmal wurde auf dem Vorplatz zum alten Friedhof errichtet. Am 16. d. M. ist es feierlich unter Beteiligung zahlreicher Vereine und Einwohner unseres Ortes und der umliegenden Dörfer eingeweiht worden. Die Begrüßungsansprache hielt der Denkmalausschussvorsitzende, die Bihreede des Pfarrers Meyer, worauf zahlreiche Kranzniederlegungen das Denkmal förmlich einhüllten. Möge die Inschrift des Denkmals: „Unseren Söhnen und Brüdern, die im großen Kriege 1914 bis 1918 für Heimat und Deutschland ruhmwürdigen Todes gestorben sind, zu Ehe und Paal und ewigen Gedächtnis“ künftige Generation erinnern, daß auch Einwohner unseres Ortes deutsch gefühlt und gehandelt haben.

Radeberg. Im Goldbachgrund, ging eine größere Baubude in Flammen auf. Da sie viel Arbeitsgerät, Kleidungsstücke und zwei Tonnen Kohöl barg, sand das Feuer reiche Nahrung. Die Baubude brannte vollständig nieder. Zur Bekämpfung des Brandes waren die freiwilligen Feuerwehren der Stadt Radeberg und des Sachsenwerdes ausgerückt.

Weistropf. In der Nacht zum Sonntag gegen 1/2 12 Uhr loderte von den nordwestlichen Dreddner Höhen gegen eine gewaltige Brandfackel herab, welche im Abfall den Ausbruch eines Schandfeuers verkündete. Es betraf dies ein dem Landwirt Böhme gehörendes, aber nicht von dessen Gutsverwaltung zusammenhängendes Grundstück, das zwischen dem Rüttertrog und der Kirche zu Weistropf gelegen vollständig in hellen Flammen stand. Es war von älterer Bauart und im Jahre 1900 mit einem Anbau versehen worden, und biente vier Familien als Wohnhaus. Der Brand war auf dem Dachboden des einstöckigen Hauses vermutlich durch einen Essendestell entstanden. In dem Hause wohnte u. a. die Bediente Marie, deren Sohn gerade Hochzeit feierte. Mitten in der fröhlichsten Stimmung erscholl der Schreckensruf „Feuer im Hause“. Sofort versuchten die Hausbewohner und die Hochzeitsgäste und rasch herbeigerufenen Nachbarn zu retten was noch zu retten war. Inzwischen war auch vom Gasthofe aus der Feueralarm fernmündlich weitergegeben worden. Wohl trat die freiwillige Feuerwehr Weistropf rasch in Tätigkeit, doch war dem gefährlichen Element kein Einhalt mehr zu tun. Als die Feuerwehren von

Sälzendorf und Wilsdruff lehrte mit Der Motorpflüge, an der Brandstelle eintrafen, stand das Grundstück vollständig in Flammen, es wurde bis auf die Umfassungsmauern eingeschert. Im Laufe des Sonntags brachte man die obdachlos gewordenen Bewohner in Notquartieren unter.

Dresden. In der Sonnabendnacht wurde auf dreifache Weise in ein im Erdgeschoß gelegenes Geschäftskontor auf der Schlesischen Straße eingebrochen. Die unbekannteren Täter wucherten mit einer Eisenlange die Schuggitter auseinander, zertrümmerten das Fenster, wühlten es auf und ließen ein. Hierauf versuchten sie, den Geldschrank zu erbrechen, indem sie in der Nähe des Schloßes ein etwa 30 cm großes Loch bohrten. Beim weiteren Vordringen stießen sie auf eine zweite Eisenwand. Diese aufzubrechen mißlang. Nachdem man den Schrank um und erbrochen alle anderen Verhältnisse und durchwühlten sie, ohne etwas mitzunehmen. Offenbar hatten sie es nur auf Geld abgesehen. Um jedes Geräusch zu vermeiden, war der Lator mit Säcken belegt worden.

Brodwitz. Der 41 Jahre alte Polizeihauptwachmeister Karl Paul Friedrich aus Rähnitz, der mit seinem Kraftrad, von Weindöhlen kommend, hier auf die Staatsstraße einbog streifte dabei ein ihn überholendes Auto. Er kam zum Sturze, geriet unter die Räder des Kraftwagens und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Pirna. Während der vorjährigen Unwetterkatastrophe im östlichen Erzgebirge wurden u. a. auch im Seidewitztal große Schäden angerichtet. Auch die Gebäude der vielen Ausflügler bekannten Neantmonsdorfer Mühle wurden damals unter Wasser gesetzt und erlitten dadurch zum Teil erheblichen Schaden. Nun ist das umfängliche Wählen- und Gastwirtschaftsgebäude in der Nacht zum Sonnabend bis auf die Grundmauern niedergebrennt. In dem sogenannten westlichen Teile der den Wählenbetrieb enthaltend, war in der 10. Abendstunde, und zwar im zweiten Stockwerk, wo sich der Schälapparat befindet vermutlich durch Herabfallen eines Lagers ein Brand zum Ausbruch gekommen, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Das Wählenwerk wird gegenwärtig wegen des Wassermangels durch elektrischen Strom in Betrieb gesetzt, während dies sonst durch Wasserkraft geschieht. Bis in die neunte Abendstunde war die Mühle in Tätigkeit. Dem Betrieb führt ein älterer Verwandter des Besitzers Namens Krause, der etwas schwerhörig ist, und auch keinerlei Geruchssinn mehr besitzt, er hatte infolgedessen nicht das Geringste wahrgenommen, was auf die Entstehung eines Schandfeuers schließen ließ. Der Besitzer Ullrich spielte gerade mit einigen Gästen einer Stat als seine Ehefrau auf das ausgebrochene Feuer aufmerksam wurde. Da die Fernsprecheinrichtung bereits zerstört war, so vermochte man auf diesem Wege keine Hilfskräfte herbeizurufen. Ein mit einem Kraftrwagen vorbeikommender Geschäftsmann veranlaßte die Alarmierung der umliegenden Feuerwehren. Bevor die erste Spitze an der Brandstelle eintraf, hatten die Flammen auch den östlichen Teil des Grundstückes ergriffen dieser enthielt in den oberen Stockwerken die Bohlenräume und verschiedene Geschäftsräume, während sich im Erdgeschoß die Schankwirtschaft befand. Welche war hier mehr zu retten.

Neuenhardsdorf. Ein entsetzlicher Unfall mit tödlichen Folgen trat sich am Sonnabend beim Bau der hydroelektrischen Speicheranlage hier zu. Ein aus der Umgebung von Braunschweig gebürtiger 27 Jahre alter, in Dresden-Friedrichstadt wohlhabender Feiler Alfred Kämmer hatte eine Weiche zu stellen gehabt. Nach Entladung dieser Arbeit sprang er auf den laufenden Dampfschiff, muß aber infolge des Dampfes und Reibens einen Fuß fest gefangen haben, und glitt deshalb aus. Er geriet unter die mit Ausladungsmassfen beladenen Wagen, von denen nicht weniger als acht über seinen Körper hinwegzogen.

Gottkewitz. Auf der Staatsstraße Prießwald-Ottendorf, rannte ein Motorradfahrer, der die Gewalt über seine Maschine verloren hatte gegen zwei an der Straße stehende Bäume. Er kam dadurch schwer zum Sturze und zog sich tödliche Verletzungen zu. Der Unglückliche war der 30 Jahre alte Monteur Fritz Hilscher von einer Fabrik in Ottendorf.

Oschay. In Oschay gingen auf dem Gelände des ehemaligen Präfekturamtes ein großer Speicher der die kurz zuvor eingebrachte Getreide eines Gutsbesitzers barg und eine Strohhelme in Flammen auf. Bei dem Brande sind auch

zwei Pferde umgekommen. Man vermutet, daß Jungen die in der Nähe Gänse hüteten den Brand verursacht haben.

Chemnitz. In den Faradit-Holzer-Nohrwerken in Reichenhain bei Chemnitz brach am Sonntag im Imprägniergebäude ein Schandfeuer aus, das infolge der vielen leicht entzündlichen Stoffe bald einen bedrohlichen Umfang annahm. Infolge des energischen Eingreifens der Chemnitzer Berufsfeuerwehr und vieler freiwilliger Feuerwehren konnte das Feuer nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit unterdrückt werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Verletzt und Verletzung der Rundschaft erlitten keine Störung da auf reichliche Vorräte zurückgegriffen werden kann.

Burgstädt. Am Sonnabendvormittag gegen 10 Uhr ist von der Bräde in der Nähe des Bahnhofs Radeberg ein Ziegeleien nach Chemnitz fahrenden Güterzug ein Ziegeleien geworfen worden. Dabei wurde das Fenster der Lokomotive zertrümmert und der Lokomotivführer am Kopf verletzt. Die Reichsbahndirektion Dresden hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Geithain. In den frühen Morgenstunden des Sonnabends war im Bahnhofsdienszimmer zu Lautenheide ein Geldschrankbruch verübt worden. Die sofortige Meldung an die Bahnhöfe der Linie Geithain-Bad Naußitz hatte zur Folge, daß in Hopfgarten kurz vor Abfahrt des Frühzuges nach Leipzig ein verdächtiger Unbekannter festgenommen wurde der den Einbruch zugehört. Es handelt sich um einen 22 jährigen ledigen Fabrikarbeiter, der zuletzt in Obertröbna tätig war. Das gestohlene Geld konnte ihm restlos wieder abgenommen werden.

### Sport.

Spieltag am 23. September 1928.

Der Spieltag erlente sich eines guten Besuches und wurde von Seiten der Spielmannschaften interessanter Sport geboten.

#### Handball.

Jahn Jgd. — Radeberg Jgd. 0:9

Der Spielrecht und technisch überlegene Gegner hatte das Spiel jederzeit in der Hand.

Jahn II. — Stegisch II. 1:3 (1:2)

Der besseren Ballbehandlung verdankt Stegisch den Sieg.

Jahn I. — Radeberg I. 1:1 (0:1)

Einen harten Kampf bis in die letzte Minute lieferten sich beide Mannschaften. Mit einem unentschiedenen Spiel trennten sich beide Mannschaften.

#### Fußball.

Jahn II — Radeberg II 0:1 (0:0)

Sehr wacker hielt sich die hiesige Mannschaft und erst in der letzten Minute erzielte der Gegner das siegbringende Tor.

Jahn I — Radeberg I 1:6 (1:4)

Radeberg konnte das Spiel teilweise überlegen gestalten. Die hiesige Mannschaft spielte mitunter sehr lustlos und zu langsam. Man hat von ihr schon bessere Spiele gesehen.

### Dreddner Schlachtviehmarkt.

24. September

Austrieb: 171 Ochsen, 476 Bullen, 448 Kälber, und Räder, 67 Färsen, 749 Kälber, 830 Schafe, 3595 Schweine.

Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes junge 54—58, ältere 44—50 sonst vollfl. junge 36—42, ältere 30—32. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52—56, sonstige vollfleischige 45—60, fleisch. 41—43. Kälber: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 46—52, sonstige vollfleischige 37—43, fleischige 28—33, gering genährte 23—26. Färsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 52—56, sonstige fleischige 42—48. Kälber: beste Mastkälber 84—87, mittlere 74—80, geringe 65—71, geringste ——. Schafe: Stallmast 61—67, mittlere 56—60, fleischiges Schafvieh 48—54. Schweine: Feilschweine über 300 Pfd. 74—76, vollfleisch. bis 300 Pfd. 77, bis 240 Pfd. 73—74, bis 200 Pfd. 70—72. Sauen 66—69. Ausnahmepreise über Notiz.



# Die neuerstandene Entente.

24. September 1928

Was zu erwarten war, ist geschehen: Durch eine „Indiskretion“ ist das englisch-französische Geheimabkommen der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Das streng private Schreiben Briands an die französischen Vorkämpfer ist der amerikanischen Presse in geheimnisvoller Weise in die Hände gespielt worden und wurde prompt an die Leser weitergeleitet.

Ist dieses Schreiben echt? Es wurde bis jetzt von offizieller Seite kein erster Widerlegungsversuch unternommen. Das Schreiben enthält übrigens nichts, was geeignet wäre, daran zu zweifeln. Man erfährt daraus Dinge, die man bereits inoffiziell gewußt hat, aber nunmehr in einer ganz konkreten und „abgerundeten“ Form weiß. Washington, Paris und London sind aufgeregt. Washington ist aufgeregt über die Tatsache des Geheimabkommens, dessen Existenz eine so krasse Bestätigung gefunden hat und nicht zuletzt darüber, daß in diesem militärischen Abkommen sich manche Punkte befinden, die Amerika während der letzten Seeabrüstungskonferenz in Genf vergeblich von England verlangt hat, die aber jetzt von England selbst den Franzosen angeboten wurden. Eines ist höchst verdächtig: England konnte beim Abschluß des Militärbündnisses mit Frankreich keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, welchen Eindruck dies auf Amerika ausüben müsse. Und doch hat England diesen Schritt getan!

Die amerikanische Protestnote soll unmittelbar vor ihrer Abendung stehen, und dann werden die Alliierten ihre Karten aufdecken müssen. Dann wird die ganze Welt sehen können, wie es um das englisch-französische Militärabkommen bestellt ist und ob dieses Abkommen wirklich aus der Welt verschwinden soll. Sollte aber dies der Fall sein, so würde es Spuren hinterlassen, die nicht ohne weiteres zum Verschwinden gebracht werden können.

Und außerdem: Mit der Streichung des Militärabkommens allein ist es nicht getan.

## Die Entente ist wieder hergestellt

und sie erschöpft sich keineswegs mit militärischen Angelegenheiten, die übrigens völlig unkontrollierbar sind. Die englisch-französische Einheitsfront wird sich aber durch Amerika nicht leicht erschüttern lassen. Sie bildet heute den entscheidendsten politischen Faktor in Europa, sie ist bereits in Genf, im Rheinland, auf dem Balkan und bei den Reparationsbesprechungen Baldwin's mit Poincaré erprobt worden. Die Beweggründe, die zur Wiederherstellung der Entente führten, sind so tiefer Natur, daß Amerika selbst kaum dagegen aufkommen kann. Der ganze Lärm um das Militärabkommen ist nur ein schwaches Vorzeichen für die Gewitterstürme, die das Entstehen der neuen Entente in der nächsten Zukunft zur Folge haben kann.

## Um die Antwort der Vereinigten Staaten zum englisch-franz. Flottenabkommen.

London, 23. September. Einer Meldung der „Chicago Tribune“ zufolge wird die amerikanische Antwort an London und Paris bezüglich des englisch-französischen Seeabkommens vom Staatssekretär Kellogg und seiner Umgebung vorbereitet. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß von der englischen Regierung ausdrückliche Erklärungen verlangt werden. Die Note bringe zum Ausdruck, daß die endgültige Stellungnahme der Vereinigten Staaten mangels besserer Informationen noch nicht möglich sei. Obwohl die Veröffentlichung des Briefes des Quai d'Orsay an seine diplomatischen Vertreter große Erregung verursachte, ist keine amtliche Stellungnahme zu erhalten. Man ist der Ansicht, der französischen Regierung solle zunächst Gelegenheit zur Aufklärung gegeben werden.

# Theaterbrand in Madrid.

Madrid, den 24. September. Im ältesten Poffentheater Madrids, dem Theater „Teatro Novedades“ brach am Sonntag abend kurz vor Schluß der Nachmittagsvorstellung durch Kurzschluß Feuer aus, das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausbreitete. Unter den zahlreichen Zuschauern brach eine Panik aus.

## Mehrere hundert Tote.

London, 24. September. Ueber den Theaterbrand in Madrid werden nunmehr folgende Einzelheiten bekannt: Das „Teatro Novedades“ liegt in dem am stärksten bevölkerten Teile der Stadt und war ein altes Holzgebäude, das ringsum von Wohnhäusern umgeben ist. Gegen Ende der letzten Pause

## iprang plötzlich eine große Flamme von der Bühne in den Zuschauerraum über.

Die Flammen verbreiteten sich mit ungeheurer Schnelligkeit. In wenigen Augenblicken brannten die alten hölzernen Einrichtungsgegenstände. Die Zuschauer, die den Theaterraum bis auf den letzten Platz füllten, stürmten die alten unzureichenden Ausgänge, wobei zahlreiche Personen zu Boden gerissen wurden. Das Orchester machte einen Versuch, durch Puffstöße die Ruhe wieder herzustellen, aber vergebens.

Außer der Feuerwehr beteiligten sich alle verfügbaren Polizeimannschaften und ein Regiment Infanterie an den Rettungsarbeiten. Die Feuerwehr versuchte, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, war aber machtlos.

## Rings um das Theater brannte ein ganzer Häuserblock nieder.

In den Rettungstationen befinden sich zur Zeit 200 Verletzte, von denen 80 Personen sehr schwer verwundet sind. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt, man rechnet jedoch mit mehreren hundert Todesopfern.

Alle Inhaber der Plätze in den oberen Rängen sind ums Leben gekommen. Nach einer Pariser Meldung aus Madrid schätzt man die Zahl der Toten auf etwa 500.

Primo de Rivera und der Bürgermeister von Madrid besuchten am Mitternacht die Brandstelle.

## Bisher 63 Tote geborgen.

Madrid, 24. September. Wie gemeldet wird, sind bisher aus den Trümmern des niedergebrannten Theaters 63 Leichen geborgen worden. Man nimmt an, daß noch über 100 Tote unter den Trümmern liegen. Das Theater faßte etwa 3000 Zuschauer und war zur Zeit der Katastrophe voll besetzt. Die Vorstellung brachte ein lustiges Singpiel. In einem Akt traten Tänzerinnen auf, die mit elektrisch-glühenden Stäben tanzten. Vielleicht war diese Einrichtung schlecht montiert. Plötzlich zuckten Funken an den Stäben und mit einem Male verloschen sämtliche Lampen im Theater. Im Nu fingen die Kulissen Feuer und dichter Rauch verhüllte die Bühne, über die in rasender Eile Schauspieler und Arbeiter flüchteten. Der leichte Vorhang fiel brennend in den Zuschauerraum. Ein eiserner Vorhang war nicht vorhanden.

## Der Reichspräsident in Görlich.

24. September 1928

Reichspräsident v. Hindenburg stattete Görlich am Sonntag seinen ersten Besuch ab. Kurz nach 18 Uhr traf der Zug mit dem Reichspräsidenten, der Generalfeldmarschalluniform angelegt hatte, in Görlich ein. Auf dem Bahnhof wurde er vom Reichswehrminister Groener empfangen. Auf dem Bahnhofsvorplatz hatte die Generalität mit dem Chef der Heeresleitung General Heene Aufstellung genommen. Beim Erscheinen des Reichspräsidenten brach die Menschenmenge in begeisterte Jubelrufe aus. Der Reichspräsident schritt zunächst die Front der Ehrenkompanie ab.

Nach dem Vorbeimarsch der Truppen bestieg er einen Kraftwagen und fuhr mit dem Reichswehrminister durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt, in denen rund 25 000 Menschen, Mitglieder der Vereine, Verbände und Innungen, Schulen usw. Spalier bildeten. Auf der Treppe vor dem Rathaus hatten der Magistrat und die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Dr. Wiesner begrüßte den Reichspräsidenten im Namen des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der gesamten Bevölkerung mit herzlichsten Worten, die in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Reichspräsidenten ausklangen. Mit einigen Worten dankte v. Hindenburg für den freundlichen Empfang und drückte sein Bedauern aus, nicht länger in Görlich weilen zu können. Unter brausenden Hochrufen setzte sich der Kraftwagen in der Richtung nach Stitt Joachimstein in Bewegung, wo der Reichspräsident für die nächsten Tage Wohnung nehmen wird. Die Fahrt des Reichspräsidenten durch den Landkreis Görlich nach dem Stitt Joachimstein gestaltete sich außerordentlich eindrucksvoll. In allen Ortschaften waren die Vereine und Verbände mit Fackeln aufgestellt und bereiteten dem Reichspräsidenten stürmische Huldigungen. Die eindrucksvollste Kundgebung fand in Radmeritz statt, wo die gesamte Landbundjugend des Kreises in ihren alten Trachten aufmarschiert war. Vor dem Schloß Joachimstein hatten sich die preussischen und sächsischen Militärvereine aufgestellt. Nach der Begrüßung durch den Schlossverwalter schritt der Reichspräsident die Front der Militärvereine ab und unterhielt sich mehrere Minuten mit einigen alten Veteranen. Nachdem sich der Reichspräsident vom Landrat des Kreises Görlich verabschiedet hatte, wandte er sich dem festlich beleuchteten Schloße zu, wo er von der Vorsteherin Freifrau v. Wöll begrüßt wurde. Nach kurzer Zeit zog sich der Reichspräsident in sein Zimmer zurück. Am Montag beginnen in Anwesenheit des Reichspräsidenten die großen Manöver zwischen Lauban und Görlich.

## Die Hindenburg-Manöver.

Görlich, den 22. September 1928.

Ein kühler Herbstmorgen. Noch dampft das Feld leicht im Morgennebel. Da bewegt es sich hinter Baum und Strauch, hinter Busch und Hecke. Graue Gestalten zu Fuß, zu Ross, auf Rädern und Motorwagen gleiten vorüber, Kolonnen Infanterie, Maschinengewehre, Artillerie rollen vorbei. Das Manöver ist im Gange. Dort steht Blau, das mit schwachen Kräften den Vorstoß des überlegenen roten Gegners auf Görlich aufhalten soll. Blau hat sich soweit als möglich nach Osten vorgeschoben und mit der Spitze den Hutberg zu besetzen versucht, was ihm nicht ganz gelungen ist; denn Rot drängt auf der Verfolgung von Lauban her stürmisch nach. Heftig prallen die Spitzen in der Bewegung am Hutberg überraschend zusammen. Blau muß den starken roten Truppen, die von Lauban her in zwei Kolonnen auf der Görlicher Hauptstraße und der Dorfstraße Oberschreibersdorf anrücken, weichen. Auch eine Batterie, die Blau als Flankenschutz auffahren läßt, wird von dem Gegner mit Feuer zugebedt und muß zurück. Aber Blau gibt den Kampf nicht auf und verteidigt bis aufs äußerste das Vorwerk und die Höhen vor dem Görlicher Stadtfors. Aber Blau ist zu schwach. Zwar halten Flieger den Feind vorübergehend auf, zwar greift die südlich der Grunaer Berge stehende Artillerie ein; aber unaufhaltsam schiebt sich Rot vor. In den Tälern rechts und links der Hauptstraße drängt in ein Vattil. des J. R. 11 unaufhaltsam vor, und als dann noch das J. R. 10 auf dem rechten Flügel von Rot eingeseht wird, und die rote Artillerie eingreift, wird die Nordflanke von Blau bedroht, so daß sich die Lage für Blau immer be-

drohlicher gestaltet. Blau muß Schritt für Schritt zurückweichen und Position um Position dem roten Gegner überlassen. Als der Abend naht, hat das Kriegs- oder Manöverglück für Rot entschieden. Der blaue Gegner ist geschlagen, die siegreiche rote Armee kann ihren Vormarsch auf Görlich fortsetzen.

Ein Kampf ist entschieden. Rot, das von Generalmajor Fischer, Art.-Führer IV, geführt wird, hat gesiegt. Die blaue Armee unter Führung des Generalmajors Kranz, Inf.-Führer IV, ist den stärkeren feindlichen Kräften unterlegen. Doch das ist nicht das Entscheidende. Eine Episode aus einem großen Auschnitt herausgeschnitten. Entscheidend aber sind die Einzelbilder dieser Episode, die ein Bild von dem Werte unseres kleinen Reichsheeres geben.

Freilich die modernen Kampfmittel fehlen zum großen Teil; und immer wieder stößt die Frage: warum fehlt dies, warum fehlt das? auf das unerbittliche Versailleser Vertrag. Fliegt da ein kleiner blauer Ballon hoch, kaum größer als ein Kinderballon: Ein Flieger! Schwere Artillerie findet man nirgends. Aber ist nicht der Geist, der in der Truppe steckt, das höchste? Und den zeitigen Offizier und Mann in erfreulichem Maße. Der Zivilist jog in der kühlen Herbstluft fröhlich den Mantel fester, aber der Soldat lag ruhig im Gras und visierte den Gegner oder ging mit leuchtendem Gesicht vorwärts. Keine Müdigkeit trotz all der hinter ihm liegenden Anstrengungen. Eine gut gestulte Truppe mit lebendigem Geist.

Zuschauer hatten sich in den kühlen Morgenstunden nur wenige eingefunden. Erst, als es gegen Mittag wärmer wurde, vergrößerte sich die Zahl der Zuschauer. Und es gab manches auch recht Amüsante zu sehen und mancher Manöverwitz wurde aufgeschrikt oder neu geboren. War's das Kartoffelfeld — sie lagen wirklich drin — oder war's „das Schicksal“ der Schiedsrichter, es fand sich stets das passende Wort. Auch trübte sich gerade an diese Schlachten- und Manövergedenke so manche Erinnerung, die gern wieder aufgeschrikt wurde. Auch die obligaten Manöverhasen, die ängstlich zwischen den feindlichen Linien umherzuprangten, schienen nicht. Bilder über Bilder. Ein Amerikaner nimmt von dem Deck seines Autos aus in halbbrecherischer Arbeit einen Tonfilm von dem Manöver auf, die Photographen stürzen sich auf die zahlreich vorhandenen Objekte.

Zahlreich waren die Feldherrnhügel; denn groß war der militärischverständige Besuch. Die Leitung des Manövers lag in den Händen des Kommandeurs der 4. Division, Generalleutnants Böllwarth. Aber auch der Reichswehrminister Groener und der Chef der Heeresleitung, General Heene, wohnten bereits heute den Manövern bei. Der Reichswehrminister war in Zivil erschienen. Ebenso gehörten der frühere Chef der Heeresleitung, General von Seeck, die Generale von Vesel und Weidorn, ferner viele Offiziere fremder Armeen, u. a. Bulgaren, Ungarn, Chilenen, darunter der Oberkommandierende der ungarischen Armee, General Panty, zu den Zuschauern. Der Reichswehrminister war sichtlich erheitert über die Leistungen der Truppen. Er hat seit dem Kriegsende keinem Manöver mehr beigewohnt und sah nun zum ersten Male Teile des deutschen Heeres bei der Arbeit. Die Mannschaften haben auf ihn, wie er sagte, einen ganz hervorragenden Eindruck gemacht. Er hat sich über dies seit und unterhielt sich dann angeregt mit seinen Begleitern über das Wehen und die Notwendigkeit unseres kleinen Heeres und über die Wehrpolitik im allgemeinen. Dieser Eindruck des Reichswehrministers liegt über dem ganzen: Wir haben ein kleines, aber ein gutes Heer.

Am Sonnabend abend fand in Görlich unter Teilnahme von 24 Reichswehrkapellen und unter größter Anteilnahme der Bevölkerung ein Zapfenstechfest statt.

Am Sonntag ist Ruhetag für die braven Truppen. Am Sonntag abend trifft Hindenburg in Görlich ein. Am Montag nehmen dann die Manöver in Gegenwart des Reichspräsidenten ihren Fortgang.

## Eisenbahnunfall. — Drei Tote.

Frankfurt a. M., 24. September. Am Sonntag um 23.27 Uhr wurde an dem unbewachten Bahnübergang der eingleisigen Nebenbahnstrecke Fuchshäuser-Sprendlingen-Oberrode der Personentraktwagen des Ingenieurs Giese aus Offenbach von dem Personenzug 3930 überfahren. Von den vier Insassen wurden getötet der Wagenlenker Ingenieur Giese, ein Knabe und ein dritter Mann, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte. Ein Schwerverletzter, dessen Name ebenfalls noch nicht festgestellt werden konnte, wurde ins Krankenhaus gebracht.

## Schneefall im Harz.

Clausthal-Zellerfeld, 24. September. Bereits am Sonntag nachmittag fiel unter Hagel- und Regenschauern der erste Schnee. Heute früh ist nach einhalbhundertjährigem Schneefall auf den Dächern und Wiesen eine leichte weiße Decke zu sehen. Auch auf Holzstöcken lagert bereits Schnee. Der Schnee fiel in dichten Flöden.

## Der Stahlhelm für ein Volksbegehren über Abänderung der Weimarer Verfassung.

Berlin, 24. September. Wie der „Montag“ aus Magdeburg meldet, tagte am Sonnabend und Sonntag der Bundesvorstand des Stahlhelms, um die Ziele seines zukünftigen politischen Kampfes zu erörtern. Es wurde eine Entschlieung angenommen, in der die Bundesführung beauftragt wird, zur Beseitigung des parlamentarischen Systems ein Volksbegehren über die Abänderung der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 einzuleiten und durchzuführen. In einer weiteren Entschlieung wird festgestellt, daß es eine verantwortliche Schädigung der Zukunftsmöglichkeiten der nationalen Politik bedeute, durch Führung der sogenannten großen Koalition oder einer Rechtsregierung, die dem gegenwärtigen Stärkerenverhältnis der Parteien zur Unfruchtbarkeit verdammt sei, der Sozialdemokratie die Führung der Regierung abzunehmen.





# Kurze Mitteilungen.

24. September 1928

Der geistige Heimwehraufmarsch in Mdd-ling ist ruhig verlaufen.

In Frankreich ist mit dem Einzug des Herbstes ein großer Temperatursturz eingetreten. In der Nacht zum 23. September trat an vielen Orten der erste Raufreif auf.

Nach einer Meldung aus Chicago stieg am Sonntag ein Güterzug mit einem nach Granite City in Illinois fahrenden Personenzug zusammen. Fünf Personen wurden getötet und 21 verletzt.

Nach einer Meldung aus Los Angeles wurde am Sonntag die Stadt und ihre Umgebung durch drei Erdbeben stark erschüttert. Die Bewohner flüchteten auf die Straßen. Größerer Schaden wurde nicht angerichtet.

Absturz eines französischen Verkehrsflugzeuges. Paris, 24. September. Bei Marseille stürzte am Sonntag ein Verkehrsflugzeug, das den Dienst zwischen Marseille und Algerien versieht, kurz nach dem Start ab. Das Flugzeug wurde teilweise zerstört, die drei Insassen mehr oder weniger schwer verletzt.

Das albanische Königreich von Deutschland anerkannt. Tirana, 24. September. Der deutsche Geschäftsträger in Tirana, Busse, begab sich am Sonntag zum albanischen Ministerpräsidenten Rotta und teilte ihm mit, daß die deutsche Regierung das albanische Königreich anerkennt.

Französische Bomben auf ein Maroccanerlager. Paris, 24. September. Wie aus Rabat gemeldet wird, macht sich bei den jüdischen Maroccanern wieder lebhaftere Tätigkeit bemerkbar. Es kam zwischen Maroccanern und französischen Truppen zu einem Kampf, in dem es auf beiden Seiten Verluste gab. Französische Flieger haben das Lager der Jeter Torzug als Vergeltungsmassnahme für Waffenlieferungen an benachbarte Stämme mit Bomben beworfen.

Der Aufstand in Bolivien gescheitert. Paris, 24. September. Wie die Abendpresse aus La Paz meldet, ist in Bolivien eine Aufstandsbewegung gescheitert. General Blanco hat sich nach der chilenischen Gesandtschaft geflüchtet. Mehrere Personen wurden verhaftet.

## Bernstorffs Vorbehalt.

Bedingte Annahme der Abrüstungsentscheidung — Deutschland und Ungarn enthalten sich der Stimme.

Genf, 22. September. Zu Beginn der Sonnabendmorgen der dritten Kommission des Völkerbundes gab Graf Bernstorff als erster Redner folgende Erklärung ab:

„Die deutsche Delegation hat von den Verhandlungen in der dritten Kommission und von der vom Redaktionskomitee vorgelegten Entschliessung Kenntnis genommen. Im Hinblick auf die unauflösbaren Gegensätze zwischen dem Inhalt der jetzt vorliegenden Entschliessung und den von der deutschen Delegation eingereichten Vorschlägen, ebenso im Hinblick auf die Wege, die die deutsche Delegation zur Durchführung ihrer Vorschläge vorgezogen hat, sehen wir keine Möglichkeit, unsere Zustimmung zu dieser Entschliessung zu geben.“

Andererseits schließt die Entschliessung nicht jede Möglichkeit aus, dennoch zu einer praktischen Durchführung der von der deutschen Delegation gemachten Vorschläge zu gelangen. Unter dieser Bedingung wird die deutsche Delegation der Abstimmung enthalten, wenn die Entschliessung in der Vollversammlung zur Abstimmung gelangen wird und behält sich vor, dabei eingehende Erklärungen zu geben.“

Unmittelbar im Anschluß an diese Erklärung des Grafen Bernstorff gab der ungarische Delegierte, General Lantosz, eine Erklärung ab, nach der die ungarische Delegation sich gleichfalls bei der Abstimmung der Entschliessung enthalten werde.

Die Aussprache war damit geschlossen. Der Präsident stellte fest, daß der vorliegende Entschliessungsent-

wurf von der Kommission unter der von der deutschen und der ungarischen Delegation abgegebenen Reserve angenommen sei.

Da in der dritten Kommission sämtliche an der Völkerbundstagung teilnehmende Delegationen vertreten sind, so kommt die Annahme im Ausschluß der endgültigen Zustimmung durch die Völkerbundversammlung gleich. Die Entschliessung wird zu Beginn der Woche der Vollversammlung zur Abstimmung vorgelegt werden. Hierbei wird Graf Bernstorff noch einmal den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage darlegen.

## Aus aller Welt.

Zwei Personen vom Starkstrom getötet. Ein schwerer Unfall ereignete sich, wie der „Montag“ meldet, am Sonntag nachmittag in der Telefonfabrik Berliner A.-G. in Steglitz. Dort kamen der 42 Jahre alte Techniker Paul Krause aus Lichtenberg und der 41 Jahre alte Schmied August Rügen aus der Charlottenstraße 113 in Weissensee an einem Teilschalter mit der Hochspannungsleitung in Berührung und wurden durch den Starkstrom auf der Stelle getötet.

Neue Wendung in der Stinnes-Affäre. Die Untersuchung in der Stinnes-Affäre beschränkt sich nicht mehr auf den Personenkreis um Stinnes, sondern hat vielmehr auf Behörden übergriffen, da im Verlauf der Untersuchung dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Brühl, Zweifel nach der Richtung aufgetaucht waren, ob die Beschuldigten wirklich ohne bestimmte Fingerzeige ihre jetzt unter Anklage stehenden Handlungen haben durchführen können. Die Untersuchung hat ergeben, daß gegen Regierungsrat Steiger, den Preßreferenten im Ministerium für die besetzten Gebiete, das Disziplinarverfahren eingeleitet und Steiger seit zwei Tagen vorläufig seines Amtes enthoben worden ist.

Selbstmord Brüdners. Wie von amtlicher Seite bestätigt wird, ist am Sonntag im sogenannten Faulen See, der zwischen Schwerin und Bad Zippendorf liegt, die Leiche des Ministerialdirektors Dr. Brüdner aufgefunden worden. Dr. Brüdner, der bekanntlich seit Dienstagabend verschwunden war, hat Selbstmord verübt.

Schwerer Unfall beim Motorradrennen in Hamburg. Bei dem Motorradrennen im Stadion zu Hamburg ereignete sich während des Hauptrennens ein tödlicher Unglücksfall. Die Maschine des bekannten Fahrers Wisse-Kachen kam infolge des schlüpfrigen Bodens ins Schleudern und fuhr gegen die Eisenbarriere. Dabei wurde Wisse aus der Bahn geschleudert. Dem nachfolgenden Räder-Cosinus gelang es noch, vorbeizukommen, dagegen überfuhr Budler-Hamborn Wisse und erlitt selbst schwere Arm- und Kopfverletzungen. Wisse selbst war auf der Stelle tot. Ein Ver schulden Dritter liegt offenbar nicht vor.

Grubenunglück bei Hindenburg. In den Sonnabend-Mittagsstunden wurden in Hindenburg heftige Erderschütterungen wahrgenommen. Allgemein wurde erst angenommen, daß es sich um ein Erdbeben handele. Wie jetzt bekannt wird, sind jedoch in der Konordia-Grube mehrere abgebaute Pfeiler zu Bruch gegangen, und zwar in solcher Menge, daß die Wucht des Einsturzes sich noch an der Erdoberfläche bemerkbar machte. Glücklicherweise wurde an der Einbruchsstelle nicht gearbeitet. Zwei am Einsturzort befindliche Arbeiter wurden durch die Erdmassen verschüttet, konnten jedoch bald geborgen werden. Die Bergleute trugen schwere Verletzungen davon; einem von ihnen mußte ein Bein amputiert werden.

Ein Schiffsanfall auf dem Rhein. Der niederländische Salondampfer „Rienbild“ lief bei Restert in der Nähe von Koblenz mit dem schweizerischen Motorschiff „Uri“ zusammen. Der Salondampfer wurde an einer Seite so schwer beschädigt, daß er sofort zu sinken begann. Durch den Zusammenprall und das Eindringen der Schiffswand wurde ein Matrose getötet. Die Passagiere wurden durch Motorboot an Land befördert.

Zusammenstoß zwischen Stahlhelmen und Reichsbanner. Wie der Montag berichtet, kam es in der Nacht zum Sonntag in Falkensee zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Stahlhelmen. Die Stahlhelmer, etwa acht bis zehn Mann, hatten eine Versammlung abgehalten und befanden sich auf dem Heimwege. Als sie das Restaurant „Reichsadler“ in der Dorfstraße passierten, stürzten aus dem Lokal etwa 100 Reichsbannerleute auf die Straße und fielen über die Stahlhelmer her. Diese setzten sich energisch zur Wehr, konnten aber gegen die erdrückende Uebermacht nichts ausrichten und wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Der Falkenseer Tierarzt Dr. Hesse wurde zu Boden geschlagen und mit Fußtritten bearbeitet. Er trug schwere Verletzungen davon. Ein anderer Stahlhelmer erlitt durch einen Pistolenschuß eine leichtere Verletzung. Als es den Stahlhelmen gelang, sich in die Bahnhofswirtschaft zurückzuziehen, folgten ihnen die Reichsbannerleute. In der Wirtschaft kam es dann zu einer weiteren schweren Schlägerei, in deren Verlauf das gesamte Mobiliar der Wirtschaft vollständig zertrümmert wurde. Das alarmierte Ueberfallkommando fand an der Kampfstätte niemand mehr vor.

Die Erdbeute auf der Insel Wight dauern an. Die Erdbeute auf der Insel Wight dauern an. Der Verwaltungsrat der Insel ist der Ueberzeugung, daß gegenwärtig nichts getan werden kann und mehrere Monate verstreichen, bis die unterirdischen Erdbebenwirkungen wieder nachlassen. Weitere schwere Erdbeben gelten als wahrscheinlich. Ein Vertreter des britischen Transportministeriums und der Leiter des Begegnungsbüros haben Untersuchungen angestellt, die noch nicht abgeschlossen sind. Durch die Erdbeben ist ein Waldgebiet teilweise begraben. Die sich in Bewegung befindlichen Erdmassen haben eine Erdscholle von etwa 500 Metern zurückgelassen.

Die Spionageangelegenheit in Polen. — Ein polnischer Korporal handrechtlich erschossen. Ueber die von der „Glos Prawdy“ gemeldete Spionageangelegenheit, an der nur Weiskrusen beteiligt sein sollten, bringen die Sonntagsblätter nähere Einzelheiten, woraus hervorgeht, daß auch polnische Militärs daran beteiligt waren. Ein polnischer Artilleriekorporal, bei dem gestohlene Mobilisierungspläne gefunden wurden, wurde verhaftet und vom Standgericht sofort zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil ist am Sonnabend vollstreckt worden. Die Spionage wurde zugunsten Sowjetrußlands betrieben.

## Krieg im Frieden.

Künstliche Einnebelung weiter Landstrecken gegen Fliegerflottille.

Unsere Bilder zeigen zwei Einnebelungen, die auf dem Flugplatz in Bötzingen bei Stuttgart vorgenommen wurden. Mehrere Flieger überflogen den Platz und schwenkten, daß von den Gebäuden nichts mehr zu sehen war. Bei dem Versuch wurden 10 Apparate mit je 100 Liter Nebelöl verbraucht. Bei dem unteren Bilde sieht man die Apparate, aus denen der Nebel durch eine Stickstoffpatrone ausgetrieben wird.

## Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Siga. (Nachdruck verboten.)

Gerhard hing die ihm entgegenkommende Melitta in den Armen auf, küßte sie, reichte dem Großvater und Leone mit freudlichem Grusse die Hand, deutete sich über die kleine Antia, die in ihrem eleganten Sportwagen saß und mit welchem Gesichtchen zu ihm aufschaute. Er nahm sie auf den Arm, strich ihr über die rosigen Wäckerchen und sagte lächelnd:

„Was ist denn, Meines, kennst du mich nicht?“

Das kleine Wädel lächelte, sah von dem Vater zu den Vätern der kleinen Gruppe.

Melitta war hinter ihren Mann getreten und sahte das Händchen ihres Kindes, dabei sagte sie: „Antia ist so lieb, Gerhardt, und sie fängt schon an zu laufen.“

Sie gingen langsam weiter nach dem „Anker“, wo Leone mit dem Kinde und der Wärterin Marie sowie der Großvater wohnten und wo nun Gerhardt sein Quartier haben sollte, während Leone nach Hause ging.

Melitta hängte sich an den Arm ihres Mannes und des Großvaters; Leone schob Antias Wagen. Es war ein prächtiger Sommertag; von dem Regen des vorhergehenden Tages war nichts mehr zu sehen. Melitta erzählte, wie sie sich gesorgt habe, darauf äußerte sie Fragen, wie es ihm ergangen sei, ob er sehr viele Schmerzen gehabt habe und ob er sich nicht freue, endlich hier zu sein. Er gab freundlich Antwort, lachte hier und da herzlich über Melittas Geplauder, das von so zärtlicher Liebe sprach.

Sein Blick huschte ab und zu über Leones schlante Gesicht, über ihr blondes Haar, das in der Sonne glänzte, und endlich sagte er:

„Leone, ich bin dir viel Dank schuldig, weil du solange die barmherzige Samariterin warst.“

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu: „Ich war nur ein Weibchen, Gerhardt. Glaube mir, ich bin froh, daß du endlich da bist, mit Melitta war gar nichts mehr anzufangen.“

Sie lachte schelmisch und blickte von Gerhardt zu Melitta. Diese war rot geworden und sagte halb verlegen: „Aber Leone —!“

Gerhardt hatte sich zu seiner Frau gewendet, sah nach die leichte Röte, die ihr Gesicht so jugendlich und schön machte, und preßte zärtlich ihren Arm. Dann unterließ er sich eine Blicke mit dem Großvater; sie sprachen über die neuesten politischen Ereignisse, die der alte Herr mit dem größten Interesse verfolgte, von dem allgemeinen Wirtschaftsleben, das noch immer keine Besserung erwarten ließ.

Da tauchte auch schon der „Anker“ auf. Es war das beste Gasthaus der Umgegend: ein großes Bauernhaus mit angebautem Stall und Scheune, grünen Läden an den kleinen Fenstern und die Balken an den Giebeln waren braun gestrichen. Ein starker, kunstvoll verzierter Vogen aus Schmiedeeisen war über der Haustür angebracht und daran hing als Zeichen des Hauses ein Anker.

Gerhardt blickte beträchtete das Gebäude mit kohlischem Entsetzen; seinen verdohnten Begrissen kam es nicht sehr vielversprechend vor und er sagte:

„Wenn ich mich nur auch wieder von hier trennen kann! Wirklich, es gefällt mir so gut, daß ich gar nicht mehr nach Frankfurt will.“

Alle lachten und Leone erwiderte: „Du wirst dich täuschen, Gerhardt, es ist gar nicht so übel und das Essen ist wirklich gut.“

Eben kamen sie an der Scheune vorbei und Gerhardt sagte mit einem Blick auf die breiten Schiebedüren:

„Die Scheune ist groß genug; wenn ich in der Wirtschaft keinen Platz habe, kann ich ja auf dem Heuboden schlafen.“

Melitta schüttelte sich vor Lachen, dann sagte sie mit zärtlichem Vorwurf: „Du darfst jetzt nicht mehr spotten, Gerhardt, da kommt der Wirt.“

Sie waren am Hause angelangt. Ein wohlbeleibter Mann mit gutmütigem Gesicht kam eilig die niedere Stein-terrasse herab. Er trug keinen Hut, aber sein weißes Hemd war tadellos sauber und er hatte sogar einen Kragen um, dem vornehmen Gast zuliebe hatte er sich gepu-

Gerhardt kannte ihn bereits von seinem früheren Besuch und streckte ihm die Hand entgegen: „Guten Abend, Herr Wirt, da bin ich ja endlich.“

Der Wirt erwiderte den Gruß und sagte: „Sie waren krank?“

„Ja, das verdammte Niggeschick; ist aber alles wieder in Ordnung jetzt.“

Run kam auch die Wirtin. Sie strich ihr Kleid zurecht, das sie jedenfalls gerade vorhin angezogen hatte.

Der Wirt fragte: „Sind die Herrschaften hungrig?“

Gerhardt fuhr mit der Hand an den Magen: „Und wie! Wenn Sie nur viel zu essen haben, daß ich meinen Hunger stillen kann.“

Der Wirt lächelte selbstbewußt: „Ich hoffe so. Wir haben Forellen, Schinken oder Wurst, was Sie wünschen.“

„Forellen!“ rief Gerhardt, „das ist noch ein Wort!“

Die Wirtin fragte: „Soll ich in der Wirtschaft oder im Garten decken?“

„Im Garten, bitte.“

Leone nahm die kleine Antia auf den Arm und schob den Wagen näher an das Haus. Der Garten stieß an das Gebäude und der Wirt öffnete höflich die eiserne Pforte. Zu beiden Seiten des Eingangs waren Feuerbohnen gepflanzt, die einander gegenüberstehenden langen Bohnenstangen waren oben zusammengebunden, so daß die läppigen Büsche mit den feuerroten Blüten eine Laube bildeten. Der mit Torfmulch bestreute Gartenweg war von verschiedenenartigen Blumen umsäumt und auf den einzelnen Beeten befanden sich alle Sorten von Gemüsen. Der Wirt schritt seinen Gästen voraus nach der Gartenwirtschaft, einem runden Häuschen aus rohen Lannensstämmchen, das bis zur Wetterfahne hinauf dicht mit wildem Hopfen und Geseu umwachsen war. Der besorgte Wirt rühte die nicht sehr feinen Stühle zurecht, da kam auch schon wieder die Wirtin mit einem schneeweißen Tisch und deckte den Tisch.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Hitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT

„Bitte lehr,“ verteidigte sie den abwesenden Freund, über seinen Verger lachend. „er ist sogar sehr reich, er lebt in den glänzendsten Verhältnissen und besitzt in Schlesien ein großes, schuldenfreies Rittergut.“

„Warum heiratet er Sie da nicht?“ fragte er abermals, seine Verstimmlung verbergend.

„Weil ich mir noch nicht ganz klar darüber bin, ob ich ihn nehmen soll, und vor allen Dingen, weil er noch eine Mutter hat, die mir mit zu großer Liebe an ihrem Sohne hängt. Die wohnt mit ihm zusammen auf seinem Gut und sieht ihn so abgöttisch, daß sie eines Tages von ihm das eidliche Versprechen verlangte, er solle nie heiraten, denn es gäbe keine Frau, die seiner würdig sei und die ihn wahrhaft glücklich machen würde.“

„Berrückt,“ warf er ein, „die Mutter muß unbedingt Fläche im Gehirn haben. Hat der Sohn das Versprechen gegeben?“

„Das nicht, aber er hat gelobt, daß er nicht heiraten will solange sie noch lebt.“

Wieder schweig er eine ganze Weile, dann fragte er: „Soll ich Ihnen wünschen, Baronin, daß die Mutter bald vierstännig in das Erbvergnügen fährt?“

„Das können Sie halten wie der Förster Ahmann,“ gab sie zur Antwort, „ich persönlich bin nicht so schlecht, einer alten Dame, die mir nichts zuleide tat, ein schnelles Ende zu wünschen.“

„Dann wollen wir sie also noch etwas leben lassen,“ stimmte er ihr bei, bis er dann plötzlich meinte: „Das habe ich bisher ja ganz vergessen, weiß der brave Tobias etwas von diesem Verheirater und haben Sie sich schon einmal überlegt, was der tun und sagen wird, wenn Sie ihm eines Tages Ihre Verlobungsanzeige schicken?“

„Der würde sich schon zu trösten wissen,“ meinte sie übermütig, „und wenn nicht, dann tröste ich ihn. Er ist schon manchenmal ganz verzweifelt zu mir gekommen und beruhigt wieder von dannen gezogen, wenn ich auf ihn eintrach,“ und wohl mehr, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, als aus offener Neugierde, fragte sie nun: „Wie geht es Ihrem Freund und was treibt er?“

„Es geht ihm gut, Baronin, und er besetzt sich auf meinen Rat hin mit sehr nützlichen Dingen; er ist damit beschäftigt, seine Rechnungen zu ordnen und seine Schulden zu zahlen.“

„Mächtiger Gott,“ rief sie unmißfänglich so erschrocken aus, daß er sich beeilte, sie zu beruhigen: „Es ist damit nicht so schlimm, wie es aussieht, Baronin, wenn auch ein ganz gehöriger Posten zusammenkommen wird. Na, aber nach allem, was Tobias mir erzählte, hat der Onkel es ja dazu.“

„Und Sie und Tobias glauben wirklich, daß dieser Onkel von dem Tobias auch mir natürlich erzählte, dessen wird?“

„Er muß, ob er will oder nicht, und daß er nicht unerbitlich ist, hat er schon einmal dadurch bewiesen, daß er fünf-hundert Mark sandte.“

Die Baronin lachte hell auf, dann meinte sie nach kurzem Besinnen: „Es ist vielleicht ganz gut, daß das Gespräch darauf gekommen ist, und da will ich Ihnen, allerdings mit Vertrauen auf Ihre strengste Verschwiegenheit, ein Geheimnis machen. Wissen Sie, wer der Onkel ist, der damals das Geld schickte und auf dessen wertvolle Hilfe er sich jetzt verläßt? Wissen Sie, wer der Onkel ist?“

„An nach einem kleinen Pause sagte sie hinzu: „Der bin ich.“

Eine ganze Weile starrte er die Baronin mit großer Augenverwunderung an, dann sagte er endlich: „Wahrscheinlich es mir nicht übel, Baronin, aber das ist mir zu hoch. Ich habe Sie bis zu diesem Augenblick immer für eine Dame gehalten, und daß Sie nun plötzlich ein Mann geworden sind, das geht über meinen Verstand. Wie kommt Tobias dazu, Sie heiraten zu wollen, wenn Sie kein Onkel sind, und warum hat er mir von dieser Verwandtschaft nie etwas erzählt? Das ist mir ein Rätsel.“

„Und doch ist die Lösung so einfach,“ beruhigte sie ihn so lustig. „Tobias hat natürlich auch mir gegenüber kein Hehl daraus gemacht, daß seine Finanzen nicht die besten sind, und da erzählte er mir eines Tages, er habe sich an seinen reichen Onkel mit der Bitte gewandt, ihm fünf-hundert Mark zu schicken, damit er wenigstens die drückendsten Schulden zum Teil bezahlen könne.“

„Na und?“ erkundigte er sich voller Neugierde und Spannung.

„Die Fortsetzung könnten Sie sich eigentlich allein denken,“ meinte die Baronin. „Tobias hatte geschrieben, aber es kam und kam keine Antwort. Ich brauchte ihn gar nicht erst zu fragen, ob das Geld gekommen sei, ich sah es an seinem verzweifelten Gesicht, ich merkte es an seiner trüben Stimmung, daß er immer noch vergebens wartete. Das rührte mich, der arme Mensch tat mir leid. Mehr als einmal wollte ich ihn bitten, das Geld von mir anzunehmen, aber ich wollte ihn nicht trüben und verlegen. Da kam ich auf einen rettenden Ausweg, ich beauftragte meinen Berliner Bankier, ihm im Auftrage seines Onkels, dessen Name in dem Begleitbrief natürlich nicht genannt wurde und auch nicht genannt werden durfte, ihm den Betrag von fünf-hundert Mark zu übersenden, und knüpfte daran die Bedingung, daß er sich für das Geld nicht bedanken dürfe, denn sonst wäre der fromme Betrug so sehr bald herausgekommen. Das ist die ganze Geschichte, die selbstverständlich unter uns bleiben muß.“

„Selbstverständlich, Baronin,“ stimmte er ihr bei, nachdem er sich von seinem ersten Erstaunen erholt hatte, „natürlich darf Tobias nie etwas davon erfahren, aber ich danke Ihnen aufrichtig, daß Sie ihm halfen,“ bis er dann fragte: „Wollen Sie mir erlauben, Baronin, Ihnen den Betrag aus meiner Tasche zurückzuerstatten, denn ehe Sie ihn von Tobias zurückbekommen.“

Aber die Baronin fiel ihm in das Wort: „Rein, unter gar keinen Umständen. Es war mir eine Freude, dem armen Teufel zu helfen, und ich will auch gern nochmals den Onkel spielen.“

Doch dieses Mal widersprach Fritz von Ziegelbach: „Das ist ganz ausgeschlossen, Baronin, lieber will ich selbst.“

„Vielleicht könnten wir beide zusammen,“ rief sie ihm zu. „Aber er schüttelte den Kopf: „Rein, Baronin, Sie dürfen auf keinen Fall Ihre wohlthätige Hand zum zweitenmal ausstrecken. Jetzt muß schon der wirkliche Onkel daran glauben,“ bis er dann auslachend meinte: „Na, da habe ich mir in der Hinsicht so auch keine Geschichte eingerührt, der Himmel mag wissen, wie ich mit dem Onkel fertig werde.“

Nimmermüde treue Mutterhände ruhen nun für immer!

Am Sonntag nachts 1 Uhr verschied nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden unsere gute treusorgende Mutter, liebe Schwester und Schwägerin,

## Frau Pauline verw. Lotzmann

geb. Birnstengel

im Alter von 56 Jahren und 9 Monaten.

Ottendorf-Okrilla, den 24. September 1928.

In tiefstem Schmerz zeigen dies hierdurch an die schwergeprüften Kinder nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag halb 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Frachtbriefe

mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.

Sieben erschienen:

### „Einst und jetzt“

30 Walzer aus alter und neuer Zeit für Klavier zu zwei Händen 30 (Ungekürzte Original-Ausgaben)

#### BAND I

- I. Große Walzer:**
1. Joh. Strauß Kaiser-Walzer
  2. Jos. Strauß Mein Lebenslust ist Lieb und Lust
  3. Lanner Königs-Walzer
  4. Feustl Kaiser-Walzer
  5. Lehár Zigeunerliebe
  6. Krastal Lesdémies gaupes
  7. Fall Rose von Stambul
  8. Fetras La Barcarole
  9. Fetras Wiener Praterleben

#### II. Valse Boston:

11. Meyer-Heilmund Balleföhler
12. Delibes Valse lente a. Coppola
13. Schebeki Mona Lisa
14. Fisher-Thompson Rio Nights
15. Kottler Monte Christo

#### BAND II

##### I. Große Walzer:

16. Schubert Walzer nach Motiven v. Fr. Schubert
17. Othman Lotzschelben aus Österreich
18. Jos. Strauss Die Weite
19. Métra Mondnacht auf der Alpen
20. Fetras Verwählte Liebe
21. Linke Wenn die Füchsen sie heben
22. Gilbert Letzte Brüder
23. Volstedt Maria-Walzer
24. Kalmán Trauze a. d. Ocean
25. Gangl

##### II. Valse Boston:

26. Drigo Valse Boston aus Millionen des Harlequin
27. Rose Rose mousse (Mousseline)
28. Engel-Berger Nur wer die Sehnsucht kennt
29. Whiteman Manon
30. Whiteman Im Rausch einer Nacht

Viel Tänze sah man kommen und geh'n,  
Der Walzer aber bleibt immer besteh'n!

Ausgabe für  
Klavier pro Bd. M. 3.50  
Violine pro Band M. 2.—  
Cello pro Band M. 1.80  
Künstlerisch. 8-Farbenzettel

Beide Bände  
(für Klavier)  
eleganter gebunden  
Gesamteinen M. 6.—  
Vornehme Ausstattung

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder direkt vom Verlag  
**Anton J. Benjamin, Leipzig C 1, Täubchenweg 20**

## Amateur-Alben

zum Photographieren einstecken

empfiehlt von 1.50 Mk. an

Buchhandlung H. Rühle.

## Stechenpferd-Seife

von Bergmann & Co., Kadebeul ist die beste Lillienmilchseife für zarte, weisse Haut und blendend schönes Teint. — Übersall zu haben

„Na, vielleicht haben Sie da auch einen lustigen Einfall, denken Sie nur nach, Sie werden schon etwas finden, auf das der Onkel hineinfällt.“

„Um Gottes willen, Baronin, malen Sie den Teufel nicht an die Wand,“ rief er erschrocken, „ich habe an dem einen Einfall mehr als genug und will froh sein, wenn ich aus dem wieder glücklich herausgefallen bin.“

Für einen Augenblick überfiel ihn nun doch wieder ein etwas unbehagliches Gefühl, aber schnell gewann er seine gute Laune zurück. Wachten die anderen suchen und klopfen, soviel wie sie wollten, je mehr, desto besser, um so lustiger war die Sache.

Fortsetzung folgt.

## Schlafstelle

zu vermieten.  
Näheres zu erfragen in d. Geschäftsstelle des Blattes.

## Engl. Sprachkurse

in Ottendorf-Okrilla bei genügl. Beteiligung, für Anf. u. Fortgeschr. Konvers. Gramm., Handbilsforenspond. Freitags von 17-19 u. 19-21. 6 Mk. monatl. pro Doppelt. Coent. Privatstud. u. zitel.  
Anmeldung erb. an  
**Frl. Lindner.**  
Dresden-N. 6, Hauptstr. 34.

## Sund

seit Mittwoch entlaufen.  
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Starke abgefeigte Ferkel

gibt laufend ab.  
Gutsbes. Jäkel  
Seifersdorf Nr. 88

## Pergament-Papier

empfehlen  
**Butterbrot-Papier**

empfehlen  
**Herm. Rühle,**  
Buchhandlung.

## Zur Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen  
Befehlung bitte im Voraus.  
**Bettfedern**  
in verschiedenen Preislagen  
ein Lager.

**Ehrhard Hauffe**  
Königsbrück  
Dintzschstr. 4.

## Hypotheken

neue, auch Umbau  
**Deutscher Bauhilfsverein**  
Beitretter: Alfred Stein.  
Lausa.  
Ferials Dörmisdorf Nr. 100.

## Die Kleiderfärberei u. chemische Reinigungsanstalt für alle Gegenstände des Haushaltes.

Annahmestelle:  
Ottendorf-Okrilla-Süd: Ewald Olbrich.

Produktenbörse.  
24. September.  
Weizen, inländischer 215 bis 229, Roggen, 221—226, Sommergerste, 245—260, Futtergerste, sächsische und ausländische 210 bis 240, Hafer, inländischer 210 bis 215, Raps, trocken 320—325, Mais, El. Plata 210 bis 215, Weizen 34,50 bis 35,—, Lupinen, blaue 20, bis 21, Bohnen, 35 bis 35,50 Erbsen 36 bis 38, Rotklee 208 bis 220, Trodenklee gelb 18,50, Zuchtschafwolle schäufellos, Kartoffelflocken 25 bis 25,50, Futterweizen, 16, bis 20, Weizenkleie 14,50 bis 14,90, Roggenkleie 16, bis 18,50 Inlandsweizenmehl Type 70 % 32,— bis 33, Roggenmehl 0 I, Type 60 % 34, bis 35, Roggenmehl I, Type 70 % 32, bis 33.

